



Alles vergessen, alles erledigt?

Von Eberhard Rondholz

Die Shoa in Thessaloniki, und wie Griechen und Deutsche damit umgehen

Am 18. August 2015 beantwortete die Bundesregierung eine kleine Anfrage der Fraktion DIE LINKE, betreffend die Rückerstattung der Fahrtkosten für unter Mitwirkung der Deutschen Reichsbahn (DR) deportierte griechische Nazi-Opfer.¹⁾ Fast 60.000 griechische Juden, die meisten aus Thessaloniki, hat sie im Frühjahr 1943 in Viehwagen nach Auschwitz und Treblinka transportiert, dafür pro „Fahrgast“ zwei Reichspfennig pro Kilometer in Rechnung gestellt, zu bezahlen aus dem geraubten Vermögen der Opfer. Die Linksfraktion bezog sich auf ein Gutachten, das die Vereinigung „Zug der Erinnerung“ angefertigt hatte, und in dem die Gesamteinnahmen auf 445 Millionen Euro (in heutigem Wert, ohne Einberechnung der Zinsen) beziffert werden (die während der Fahrt geplünderten Gepäckstücke und Wertsachen nicht gerechnet).²⁾

Die Bundesregierung als Eigentümerin der Deutschen Bahn (DB AG), Rechtsnachfolgerin der DR, hat diese Summe in ihrer Antwort weder angezweifelt noch bestätigt, stattdessen behauptete sie eiskalt und lapidar: „Der Bundesregierung liegen hierzu keine Erkenntnisse vor.“ Erstaunlich eigentlich, sie hatte schließlich einige Jahrzehnte Zeit, solche Erkenntnisse zu sammeln. Aber das Interesse an derartigen Erkenntnissen war bei deutschen Regierungen noch nie besonders groß, oder, so wörtlich: „Die Bundesregierung stellt keine eigenen Untersuchungen hinsichtlich der Einnahmen der Deutschen Reichsbahn aus den Deportationen an“



Zwar halte sie die historische Aufklärung des Nationalsozialismus auch 70 Jahre nach Kriegsende für ein sehr wichtiges Anliegen und unterstütze dementsprechend vielfältige Forschungs- und Erinnerungsprojekte. Die Erforschung der Beihilfe der Deutschen Reichsbahn zum Massenmord an den europäischen Juden

gehört aber offenbar nicht dazu. Vielleicht, weil sich daraus Zahlungsverpflichtungen ergeben müssten? Das bestreitet die Regierung, „weil die Rechtsfolgen aus dem NS-Unrecht Rechtsfolgen spezialgesetzlich abschließend geklärt wurden.“ Ein Blick auf den Text des hier angesprochenen sog. Globalabkommens von 1960, mit dem die Bundesregierung sich zur Zahlung von 115 Millionen DM zugunsten griechischer Opfer



nationalsozialistischer Verfolgung verpflichtete, genügt, um zu sehen, dass das Gegenteil richtig ist.³⁾ Und Untersuchungen hinsichtlich der Einnahmen der DR aus den Deportationen stellen in Deutschland mittlerweile andere für sie an, nämlich der „Zug der Erinnerung“ e.V., der schon seit Jahren die DB AG an Unangenehmes gemahnt, so auch an die Rückzahlung der aus geraubtem jüdischem Vermögen bezahlten Fahrtkosten für die Massendeportationen der griechischen Juden nach Auschwitz und Treblinka.⁴⁾ Ein diesbezügliches gemeinsam mit der Jüdischen Gemeinde von Thessaloniki an die Bundesregierung als Allein-Aktionärin der DB AG gerichtetes Schreiben vom April 2015 blieb bis November 2015 unbeantwortet.⁵⁾

Vergessen Schuld - vergessene Schulden

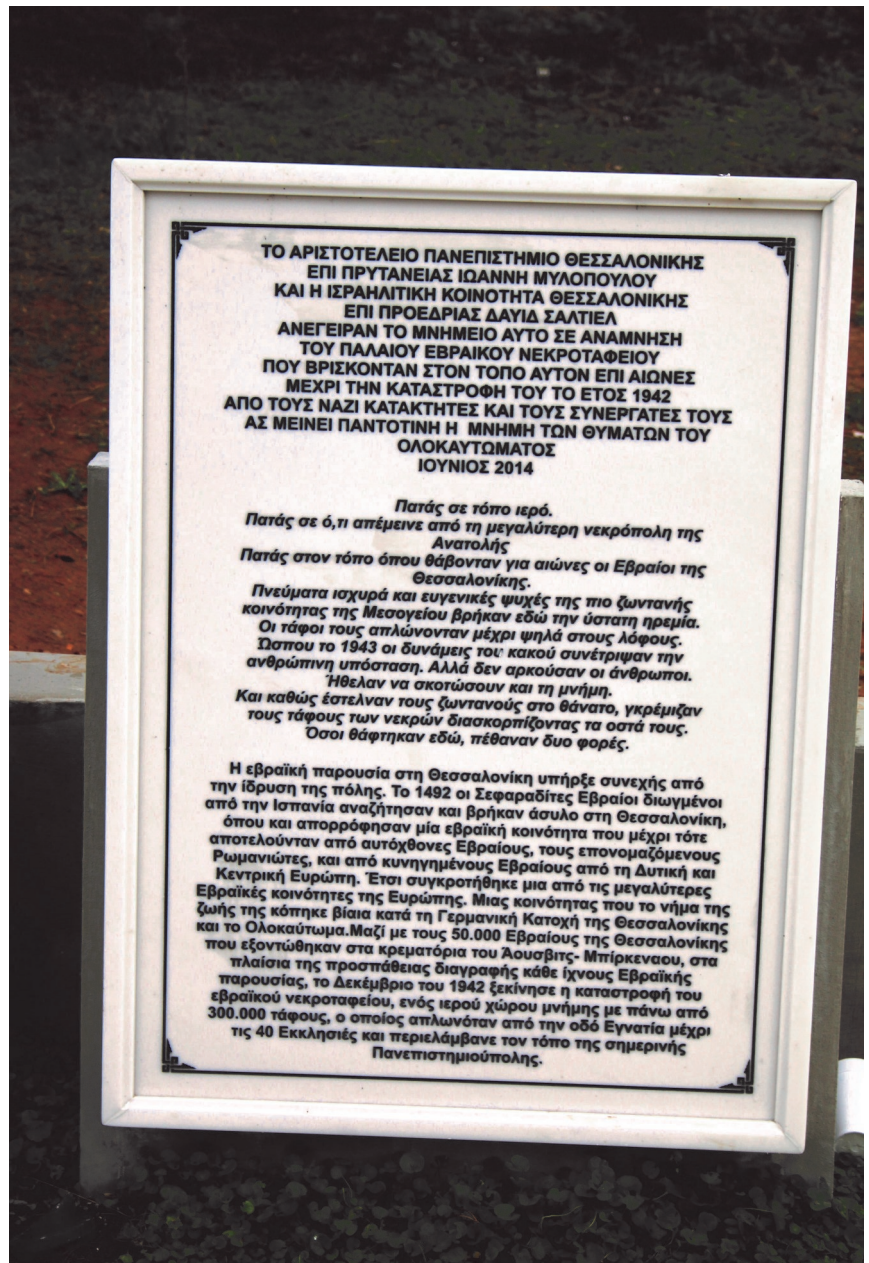
Die DB AG behindert den „Zug der Erinnerung“ so gut sie kann,⁶⁾ sie wird nicht gern daran erinnert, welche Verantwortung sie als Rechtsnachfolgerin und „Erbin“ der DR trägt, ebenso wie beispielsweise die französischen Staatsbahnen SNCF – mit dem Unterschied, dass Frankreich mittlerweile 56 Millionen Euro in einen Entschädigungsfonds eingezahlt hat. Nicht ganz freiwillig – die Franzosen waren von den USA dazu gezwungen worden, im Zusammenhang mit einem französischen Eisenbahn-Investitionsprojekt.⁷⁾

In Deutschland konnte man sich drücken bislang, weil



der jüdischen Gemeinde von Thessaloniki niemand zu Hilfe kam. Auch nicht, als sie vor 20 Jahren ein Lösegeld zurückforderte, dass ihr der deutsche Kriegsverwaltungsrat Max Merten abgepresst hatte, auf perfide Weise. 3.000 junge Männer hatte die deutsch Besatzungsmacht im Jahr 1942 zu mörderischen Arbeitseinsätzen gezwungen, viele starben schon nach kurzer Zeit, und da bot Merten der Gemeinde einen Deal an: ich lasse eure Männer frei, gegen ein Lösegeld von drei einhalb Milliarden Drachmen. 45 Millionen Euro, sagt David Saltiel von der jüdischen Gemeinde, wären das heute. Zwei Milliarden brachte die Gemeinde damals auf, für den Rest musste sie sich verpflichten, eine wertvolle Immobilie aus Gemeindebesitz an die Stadt Thessaloniki abzutreten: den 500 Jahre alten jüdischen 40 Hektar großen Friedhof, auf den die Stadt es als kostbares Bauland abgesehen hatte. Davon weiter unten. Die jüdischen Zwangsarbeiter durften wieder nach Hause zurückkehren (gerade noch rechtzeitig für den letzten Transport nach Auschwitz, wie SS-Hauptsturmführer Dieter Wisliceny, einer der Organisatoren der Deportation, im Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess von Nürnberg zynisch anmerkte.)⁸⁾ Jahrzehntelang klagte die Gemeinde, vor griechischen Gerichten, auf Rückzahlung des geraubten Lösegeldes, vergeblich, wegen des Prinzips der Staatenimmunität. Und im März 2014 hat der von ihnen angerufene Gerichtshof für Menschenrechte in Straßburg sich für nicht zuständig erklärt. Dann setzte Gemeindepräsident David Saltiel seine Hoffnung auf den Bundespräsidenten Gauck, dessen Griechenlandbesuch bevorstand. Wohl vergebens, prognostizierte die „Welt“ am 5. März 2014 richtig, es sei kein Zufall, dass der Präsident nicht nach Thessaloniki gehe,⁹⁾ wo so peinliche Fragen ihn erwarteten. Solche Fragen fürchtete schon einer seiner Vorgänger, als er bei seinem Staatsbesuch in Griechenland im Jahr 2000 die jüdische Gemeinde mied.¹⁰⁾

Bis vor kurzem hatte die jüdische Gemeinde von Thessaloniki mit ihren aktuellen Forderungen an Deutschland nicht einmal Unterstützung aus Athen. Es gab Ausnahmen. Im Frühjahr 1993 wurde bekannt, dass wichtige Teile des Archivs der Jüdischen Gemeinde, die die Nazis geraubt hatten und die als verschollen galten, in einem Moskauer Staatsarchiv aufgetaucht waren (die Dokumente waren der Roten Armee bei ihrem Vormarsch in die Hände gefallen).¹¹⁾ Für die Jüdische Gemeinde war der Fund von großer Bedeutung, und so ersuchte der Gemeindepräsident, Leon Benmayor, die Russen um Rückgabe der Papiere.¹²⁾ Ohne Erfolg. Was die deutsche Seite angeht, so ist





Alles vergessen, alles erledigt?



bekannt, dass die bis heute (so kürzlich auf dem deutsch-russischen Museumstreffen im November 2015) sehr energisch Forderungen nach Rückgabe deutscher Kulturgüter aus Moskau stellt. Was die Deutschen selbst geraubt und dann an Dritte verloren haben, darum kümmert sie sich nicht. Der Autor dieser Zeilen hatte im Juli 1995, nach Bekanntwerden des Wiederauftauchens des Archivs in einem Kommentar in der Wochenzeitung „Die Zeit“, optimistisch genug, der Erwartung Ausdruck gegeben, die Bundesregierung würde es als Ehrensache betrachten, sich in Moskau für eine Rückgabe des von den Deutschen geraubten Kulturguts einzusetzen.¹³⁾ Eine Fehleinschätzung. Wenn es nicht um den eigenen Besitz geht, tut die Rechtsnachfolgerin des Dritten Reiches nichts. Es war die griechische Regierung, die sich in Moskau für die Restitution einsetzte und dies bis heute tut. Doch die Juden haben unterdessen in Moskau auf eigene Kosten Mikrofilm-Kopien des von den Deutschen geraubten Archivs anfertigen lassen, für eine ziemlich hohe Summe.

Shoa-Denkmal an der Platia Eleftherias, dort eingeweiht im November 1997



Doch ein wenig scheint sich da geändert zu haben neuerdings. Als am 10. März 2015 das griechische Parlament zu einer Sondersitzung zusammentrat, um über die Frage der deutschen Weltkriegsschulden zu beraten, schloss diese Sitzung mit einer einstimmig angenommenen Resolution, in der an die Deportation der jüdischen Bürger von Thessaloniki in die Vernichtungslager erinnert wurde, die 72 Jahre zuvor, am 15. März 1943 begonnen hatte. Und wörtlich hieß es in dieser Resolution: „Im Rahmen der Rückforderung der deutschen Besatzungsschulden wird unser Land auch die Rückzahlung der Lösegelder fordern, die die jüdische Gemeinde von Thessaloniki an die Besatzungstruppen zahlen musste.“¹⁴⁾

Eine neue Erinnerungskultur?

Das war etwas Neues. Bislang hatte die Jüdische Gemeinde mit solchen Forderungen allein dagestanden. Doch schon ein paar Monate zuvor hatte sich da so etwas wie eine Wende im öffentlichen Bewusstsein abgezeichnet. Am 9. November 2014 wurde auf dem Campus der Aristoteles-Universität von Thessaloniki ein Denkmal enthüllt, das an die ermordeten Juden erinnert. In seiner Einweihungsrede erinnerte der Bürgermeister der Stadt, Jannis Boutaris, seine Mitbürger in ziemlich deutlichen Worten an das verwerfliche Verhalten der Stadtverwaltung während und nach der Shoa. (Vgl. den Redetext auf S. 36 dieser Ausgabe von Exantas). Und nicht zuletzt an die jahrzehntelang verdrängte Tatsache, wem das Universitätsgelände einst gehörte – die Universität steht auf dem ehemaligen jüdischen Friedhof. Dazu weiter unten mehr. Und Boutaris erinnerte übrigens in einer Nebenbemerkung daran, dass es nicht die Aristoteles-Universität war, die das Denkmal bezahlt hat – er dankte dem Rektor „für die Erlaubnis, das Denkmal hier aufzustellen“ – bezahlen mussten es die Nachkommen der Opfer allein. Dies nicht nur nebenbei.

Dass jetzt auf dem Universitäts-Campus an die Shoa erinnert wird, ist auch eine späte Genugtuung für den emeritierten Pädagogik-Professor Jorgos Tsiakalos, lange Jahre auch Dekan der Pädagogischen Fakultät. Er hat nicht nur Generationen von Lehramtskandidaten vom ersten Semester an mit dem Griechenlandkapitel der Shoa konfrontiert, er hat auch immer wieder, vergeblich, im Universitätssenat dafür plädiert, auf dem Campus wenigstens eine Gedenktafel anzubringen, die daran erinnert, auf was für einem Grundstück die alma mater eigentlich steht.¹⁵⁾



Eberhard Rondholz



Shoa-Denkmal, errichtet von der jüdischen Gemeinde auf dem neuen jüdischen Friedhof außerhalb der Stadt - im Vorort Stravroupoli (in den 1960er Jahren)



Ein Wandel in der Erinnerungskultur also, nachdem die Stadt Thessaloniki das für sie sehr unangenehme Kapitel der Vernichtung ihrer jüdischen Gemeinde so lange erfolgreich verdrängt hat, *μημνηοκτονία* nannte das die in Athen lehrende Historikerin Rena Molho, Gedächtnismord.¹⁶⁾ In ihrem neuesten Buch¹⁷⁾ hat Molho zu ihrer Zufriedenheit konstatieren können, dass das Thema der Vernichtung der jüdischen Gemeinde ihrer Heimatstadt, jetzt endlich, mit jahrzehntelanger Verspätung, Teil der nationalen Geschichte geworden sei. D.h., so schreibt sie mit ironischem Unterton, Griechenlands Juden würden nun für griechisch genug gehalten, auch in repräsentativen nationalen Geschichtswerken entsprechend gewürdigt zu werden.¹⁸⁾ Sie nennt beispielhaft das mehrbändige Sammelwerk zur Geschichte Griechenlands im 20. Jahrhundert¹⁹⁾ und dort das Shoa-Kapitel von Gabriella Etmektso-glou.²⁰⁾ Außerdem gibt es jetzt, wie sie feststellt, Dissertationen jüngerer griechischer Historiker, die das Thema Shoa in Griechenland angemessen in die griechische Geschichte integrieren, so beispielsweise die Arbeiten von Nikos Tzafiris,²¹⁾ Maria Kavala²²⁾ und Anna-Maria Droumpouki.²³⁾ So werde nach und nach

der Völkermord an den griechischen Juden ein Teil der kollektiven nationalen Erinnerung - wenn auch mit einer Verspätung von vielen Jahrzehnten. Allzu lange haben die Griechen es den Opfern, den überlebenden Opfern und ihren Nachkommen allein überlassen, der Chronistenpflicht nachzukommen und die akademische Forschungsarbeit zu übernehmen.

So bleibt noch im Jahr 1984 auf einem Athener Historikerkongress zum Thema „Griechenland 1936-1944 – Diktatur-Besatzung-Widerstand“ das Thema Shoa vollständig ausgeklammert.²⁴⁾ Und auf einem dreitägigen wissenschaftlichen Symposium zur Geschichte von Thessaloniki seit 1912, organisiert von der Stadt im Jahr 1985, wird die Shoa nur gestreift, ganze 5 Seiten zu diesem Thema finden sich in dem 700 Seiten umfassenden Kongressband, für die Stadt peinliche Themen, so die bereitwillige (und lohnende) Kollaboration der Stadtverwaltung mit den Nazis, die Plünderung jüdischen Besitzes bleiben tabu.²⁵⁾

Vieles hat sich da geändert mittlerweile, auch Odette Varon-Vassard, Dozentin für Zeitgeschichte an der Hellenic Open University, hat auf dem Münchner Symposium zur Okkupation Griechenlands im Zweiten Weltkrieg darauf hingewiesen.²⁶⁾ Aber auch gefragt, warum, beispielsweise, erst 1974 eine erste griechische Ausgabe der von Michael Molho und Joseph Nehama zwischen 1948 und 1953 in französischer Sprache verfassten Geschichte des griechischen Holocaust erschien.²⁷⁾ Die Liste der einschlägigen Publikationen aus jüngerer Zeit ist lang, Varon-Vassard liefert eine gut kommentierte Übersicht auch über laufende editorische Projekte. Aber es bleibt das Faktum, dass es gerade in Thessaloniki, wo die Dimension des Massenmords an den Juden nicht nur in Griechenland die größte war, am längsten gedauert hat, bis die Stadt sich zu ihrer Mitschuld bekannte. Welche Widerstände es gab, in der Stadt mit einem würdigen Mahnmal an die Shoa zu erinnern, und dies an einem sichtbaren Ort, darüber schreibt ausführlich in ihrer kürzlich erschienenen Dissertation Anna Maria Droumpouki.²⁸⁾

Rena Molho, in Straßburg promoviert mit einer Arbeit über die Geschichte ihrer jüdischen Gemeinde, preisgekrönt von der Athener Akademie, hat an der Universität ihrer Heimatstadt Thessaloniki nicht einmal einen Lehrauftrag erhalten. Und als sie dort im Oktober 2004 einen internationalen Kongress organisierte zur Geschichte der Juden von Thessaloniki blieben ihr die Heiligen Hallen der alma mater versperrt, sie musste mit einem städtischen Saal vorlieb nehmen. Die Refe-

Boutaris erinnerte in einer Nebenbemerkung daran, dass es nicht die Aristoteles-Universität war, die das Denkmal bezahlt hat – er dankte dem Rektor „für die Erlaubnis, das Denkmal hier aufzustellen“ – bezahlen mussten es die Nachkommen der Opfer allein.



Alles vergessen, alles erledigt?

**Aber es bleibt
das Faktum,
dass es gerade
in Thessaloniki,
wo die
Dimension des
Massenmords
an den Juden
nicht nur in
Griechenland
die größte war,
am längsten
gedauert hat,
bis die Stadt
sich zu ihrer
Mitschuld
bekannte.**

renten, sie kamen von der Sorbonne und der University of California, aus Basel, Madrid und Jerusalem, hat das schon verwundert, umso mehr, dass es ausgerechnet in der Universität der Stadt, die über vier Jahrhunderte das Zentrum sefardischer Kultur gewesen ist, keinen Lehrstuhl für Judaistik gab, auch nicht für das romanistische Fach Sefardisch, und das in der Stadt, die einmal die Metropole der Sefarden gewesen war. Dass es hier auch ein jüdisches Proletariat gegeben hat, wissen linke griechische Historiker immerhin zu berichten, aber die judenspanischen Quellen zur Geschichte der Arbeiterbewegung in der mazedonischen Metropole werden kaum herangezogen - die Zeitungen mit den nicht sehr griechischen Namen "Solidaridad Obradera", "Avanti" oder "El Combate", Organe der von Abraham Benaroyas gegründeten Gewerkschaft "Federasyon". Man würde sie an ihrem ehemaligen Erscheinungsort vielfach auch vergeblich suchen. Von den in Saloniki versammelten Forschern konnte man erfahren, wo man diese Periodika besser suchen sollte: im Ben Zwi-Institut in Jerusalem zum Beispiel. Und auch, wer sich wie Samuel Armistead an der University of California seinen Lebtage mit der Erforschung der sefardischen Romanzen-Tradition beschäftigt hat, sucht seine Quellen nicht an dem Ort, der einst der Mittelpunkt der judenspanischen Kultur gewesen ist. Georg Bossong, Romanistik-Professor an der Universität Zürich, erzählt, dass er für seine linguistischen Forschungen zum Judenspanisch in Thessaloniki nur eins gefunden hat: Menschen, die noch ein unverfälschtes Judeo-Espagnol sprachen. Im jüdischen Altersheim.²⁹⁾

All das soll sich jetzt ändern. Das Fach Judaistik wird an der Aristoteles-Universität endlich wieder eingerichtet, nachdem es im Jahr 1936 (dem Jahr der Machergriffung des Diktators Metaxas) abgeschafft worden war, die Kosten dafür wird allerdings die Gemeinde aufzubringen haben,³⁰⁾ wie zuvor schon die für das Mahnmal auf dem Campus dieser Universität.

Und auch diese Geschichte gehört hierher: Als die U-Bahn-Bauer in Thessaloniki in der Planungsphase von den Juden gebeten wurden, die vorgesehene Station „Universität“ mit einem Doppelnamen zu versehen – „Universität – Ehemaliger jüdischer Friedhof“ – regte sich in der Stadt alsbald Widerspruch.³¹⁾

Warum - man kann das ahnen. Das Verhältnis der Stadt Saloniki zu ihren jüdischen Bürgern ist seit langem gestört, spätestens seit 1943. Anders als in der griechischen Hauptstadt Athen, wo die Juden auf die

Solidarität und Hilfe der Behörden und der Kirche zählen konnten, hat die Stadt Saloniki sich der Deportation ihrer jüdischen Bürger nicht widersetzt. U.a. weil sie auf ein begehrtes Stück Bauland scharf war - es ging um den jüdischen Friedhof, genauer: um jenen fast zweieinhalb Hektar umfassenden Teil, davon, der unbestreitbar jüdisches Eigentum war. Erst kürzlich hat die Stadt eine kleine Kompensation für das geraubte Stück Land erhalten. In Form von Staatsanleihen.

Was die Geschichte der Deportation der 50.000 in Viehwagen der Deutschen Reichsbahn nach Auschwitz angeht, so hat sich um die Details in Griechenland bisher nur eine außeruniversitäre Forschungsgruppe gekümmert: eine Gruppe pensionierter Eisenbahner, engagierter Gewerkschafter, die u.a. die erhaltenen einschlägigen griechischen Akten (Archivmaterialien der griechischen Staatsbahnen, damals SEK / Σιδηρόδρομοι Ελληνικού Κράτους) ausgewertet und darüber eine ausführliche Dokumentation veröffentlicht hat, unter dem Titel Τα τρένα του θανάτου – die Züge des Todes.³²⁾

Bei ihren Recherchen stießen die griechischen Eisenbahner nicht nur auf 30 000 erhaltene Fahrkarten (im Museum von Auschwitz), sondern auch auf Dokumente, die die Begleichung der Fahrtkosten nach Auschwitz aus beschlagnahmtem jüdischen Vermögen belegen. Wovon die Bundesregierung aber wohl auch in Zukunft keine Kenntnis nehmen wird. Die verweist stattdessen gern auf einen „Zukunftsfonds“, der, u.a., „den wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Austausch zwischen Griechenland und Deutschland in der Frage der historischen Aufarbeitung der Ereignisse des Zweiten Weltkrieges fördern soll.“

Da soll bis 2017 eine Million Euro pro Jahr zur Verfügung stehen, deklariert wird diese lächerliche Summe als symbolische Entschädigung für die deutschen Verbrechen im besetzten Griechenland. Es ist an der Zeit, hier an einen anderen Fonds zu erinnern, der etwas besser ausgestattet war - am 15.3.1943 teilte der deutsche Generalkonsul in Thessaloniki, Fritz Schönberg, dem Auswärtigen Amt in Berlin mit: „Die Aussiedlung der hiesigen etwa 56.000 Personen zählenden Juden griechischer Staatsangehörigkeit hat heute mit dem Abtransport von 2.600 Personen von Saloniki nach dem Generalgouvernement begonnen. ... Das bewegliche und unbewegliche Vermögen der ausgesiedelten Juden wird beschlagnahmt und einem Fonds zugeführt, aus welchem die Transportkosten bestritten werden.“³³⁾ Von diesem Fonds liegen der



Eberhard Rondholz

Bundesregierung, wie eingangs erwähnt, angeblich „keine Erkenntnisse vor.“ Vielleicht hilft ihr mal jemand auf die Sprünge. ■

Eberhard Rondholz, Berlin
Journalist, Historiker

Alle Bilder © Eberhard Rondholz

Anmerkungen

- 1 Deutscher Bundestag, 18. Wahlperiode, Drucksache 18/5846. Vgl. zum Thema auch: Νίκος Χειλάς, Οι Εβραίοι της Θεσσαλονίκης και το εισιτήριο του θανάτου, Το Βήμα, 11.04.2015
- 2 <http://www.zug-der-erinnerung.eu/>
- 3 Entgegen einer anderslautenden, von der Bundesregierung oft wiederholten Behauptung bedeutete das deutsch-griechische Globalabkommen von 1960 keinen Verzicht auf alle weiteren Entschädigungsforderungen. Vgl. Bundesgesetzblatt, Jg. 1961, Teil II, S.1596-1598. Vg. auch Anestis Nessou, Alles erledigt? – Die Frage griechischer Reparationsansprüche gegen die Bundesrepublik Deutschland, in: Horst-Dieter Blume, Cay Lienau (Hg), Choregia, Münster-sche Griechenland-Studien 10, Münster 2012, sowie die neueste griechische Dissertation zum Thema: Δέσποινα-Γεωργία Κωνσταντινάκου, Πολεμικές οφειλές και εγκληματίες πολέμου στην Ελλάδα, Athen 2015.
- 4 <http://zug-der-erinnerung.eu>. Dort auch Details zum Beweissicherungsverfahren zu den Zahlungen an die Deutsche Reichsbahn.
- 5 op.cit. In einem gemeinsamen Schreiben haben sich die deutsche Bürgerinitiative „Zug der Erinnerung“ und die Jüdische Gemeinde von Thessaloniki an den Vorstand der Deutschen Bahn AG (DB AG) gewandt. Darin wird die DB AG aufgefordert, sämtliche Einnahmen aus den antisemitischen Massendeportationen im besetzten Griechenland „vollständig zu kompensieren“, da die DB AG historische Erbin der NS-Reichsbahn ist.
<http://www.zug-der-erinnerung.eu/presse/pm2.html>
- 6 op.cit. Der „Zug der Erinnerung“ hat dennoch auf seinen Fahrten durch Deutschland und Polen in den vergangenen Jahren (2007, 2008, 2009, 2010, 2011, 2012, 2013) auf 150 Bahnhöfen Halt gemacht.
- 7 <http://www.israel-nachrichten.org/archive/18120>
- 8 vgl. Καρίνα Λάμψα / Ιάκωβ Σίμπη, Η Διάσωση. Η σιωπή του κόσμου, η αντίσταση στα γκέτο και τα στρατόπεδα, οι Έλληνες Εβραίοι στα χρόνια της Κατοχής, Αθήνα 2012, S. 261
- 9 Die Welt, 5.3.2014
- 10 vgl. Eberhard Rondholz, Eine längst vergessene Geschichte. Warum Johannes Rau um die Jüdische Gemeinde von Thessaloniki einen so großen Bogen gemacht hat, in: konkret Heft 8/2000, S.12
- 11 vgl. Παναγιώτης Κουπαράνης, Ελληνικά Αρχαία στην Μόσχα, Το Βήμα, Αφιέρωμα στις Νέες Εποχές, 11.12.1994
- 12 Schreiben an die Russische Botschaft in Athen, im Archiv d.Verf.
- 13 <http://www.zeit.de/1995/24/Ehrensache>
- 14 ΙΣΤ Ή ΠΕΡΙΟΔΟΣ. ΠΡΟΕΔΡΕΥΟΜΕΝΗΣ ΚΟΙΝΟΒΟΥΛΕΥ ΤΙΚΗΣ ΔΗΜΟΚΡΑΤΙΑΣ, ΣΥΝΟΔΟΣ Α Ή, ΣΥΝΕΔΡΙΑΣΗ Θ Ή, Τρίτη 10 Μαρτίου 2015
- 15 vgl. dazu Eberhard Rondholz, 500 000 Leichen im Keller, <http://www.nrhz.de/flyer/beitrag.php?id=12112>
- 16 „Για μένα, που γεννήθηκα μέσα στο πένθος των γονιών μου για τους δικούς τους, η ιστορική αποκατάσταση συνίσταται στην ανατροπή της πολυετούς και συστηματικής μνημοκτονίας που ακολούθησε την γενοκτονία.“ <http://www.oanagnostis.gr/rena-Molho-se-anazitisi-dikeosinis-ke-mnimis/>

- 17 Ρένα Μόλχο, Το Ολοκαύτωμα των Ελλήνων Εβραίων: Μελέτες Ιστορίας και Μνήμης, Αθήνα 2015
- 18 „Οι Εβραίοι της Ελλάδος θεωρούνται πλέον, όπως και πραγματικά είναι, „αρκετά Έλληνες“ γιά να συμπεριλαμβάνονται σε αντιπροσωπευτικά και πρότυπα έργα της ελληνικής ιστορίας.“ op.cit. 45
- 19 Χρήστος Χατζηιωσήφ, Προκόπης Παπαστρατής(επιμ.), Ιστορία της Ελλάδος του 20ου αιώνα: Β Παγκόσμιος Πόλεμος, Κατοχή, Αντίσταση, 1940-1945, Athen 2007
- 20 Γαβριέλλα Ετμεκσόγλου, Το Ολοκαύτωμα των Ελλήνων Εβραίων, in: op.cit., Bd.3, S.175-195
- 21 Νίκος Τζαφλέρης, Επιβίωση και Αντίσταση στο Βόλο την περίοδο της Κατοχής (1941-1944), Πανεπιστήμιο Θεσσαλίας 2007
- 22 Μαρία Καβαλα «Η Θεσσαλονίκη στη γερμανική Κατοχή (1941-1944) : κοινωνία, οικονομία, διωγμός Εβραίων» Πανεπιστήμιο Κρήτης 2009
- 23 Άννα Μαρία Δρουμπούκη, Μνημεία της Λήθης. Ιχνη του Β Παγκοσμίου Πολέμου στην Ελλάδα και στην Ευρώπη, Αθήνα 2014
- 24 Χ. Φλαίσερ – Ν. Σβορώνος (επιμ.), Ελλάδα 1936-1944. Δικτατορία – Κατοχή – Αντίσταση. Πρακτικά Α΄ Συνεδρίου Σύγχρονης Ιστορίας, Αθήνα 1989
- 25 Δήμος Θεσσαλονίκης(Hrsg.), Συμπόσιο „Η Θεσσαλονίκη μετά το 1912“. Θεσσαλονίκη 1986, hier: Παναγιώτης Κουπαράνης, Η Θεσσαλονίκη στην Κατοχή. Ορισμένα ζητήματα μέσα από Γερμανικά αρχεία, S.199-203. Für ein so bedeutendes Thema wie „Thessaloniki im Rebetiko“ bekommt ein Autor 19 Seiten eingeräumt. Ξενοφών Α. Κοκόλης, Η Θεσσαλονίκη στα Ρεμπέτικα, S.427-447.
- 26 Odette Varon-Vassard, Der Genozid an den griechischen Juden. Zeugnisse des Überlebens und Geschichtsschreibung seit 1948, in: Chryssoula Kambas und Marilisa Mitsou, Die Okkupation Griechenlands im Zweiten, Weltkrieg. Griechische und deutsche Erinnerungskultur. Köln Wien Weimar 2015, S. 85-113. Speziell zur griechischen Historiographie vgl. auch Ρίκα Μπενβενίστε, Γιά την ιστοριογραφία της Σοά. Το διεθνές πλαίσιο και οι προσπικίες στην ελληνική ιστοριογραφία, in: Κατερίνα Γαρδίκια et al. (επιμ.), Η μακρά σκιά της δεκαετίας του '40. Πόλεμος - Κατοχή - Αντίσταση - Εμφύλιος. Τόμος αφιερωμένος στον Χάγκεν Φλαίσερ, Αθήνα 2015, S. 153-170.
- 27 Michael Molho und Joseph Nehama, In Memoriam. Hommage aux victimes juives des nazis en Grèce, Band I und II, Saloniki 1948/49, Band III, Buenos Aires 1953. Erste griechische Ausgabe: Μόλχο Μιχαήλ & Ιωσήφ Νεχαμά, In Memoriam: Αφιέρωμα εις την μνήμη των Ισραηλιτών θυμάτων του Ναζισμού εν Ελλάδι (μετάφραση: Γιώργος Ζωγραφάκης), Θεσσαλονίκη, Ισραηλιτική Κοινότητα Θεσσαλονίκης 1974. Deutsche Ausgabe: Israelitische Gemeinde Thessaloniki (Hrsg.), In Memoriam, gewidmet dem Andenken an die jüdischen Opfer der Naziherrschaft in Griechenland. Herausgegeben unter Leitung des unvergesslichen Michael Molho. Nach der 2. (1973), rev. Aufl. des unvergesslichen Joseph Nehama und der griech. Übers. (1976) von Georgios K. Zographakis ins Dt. übers. von Peter Katzung, Essen 1981.
- 28 Δρουμπούκη, Anm. 23, S. 287 ff.
- 29 Vgl. Eberhard Rondholz, Das griechische Jerusalem, Deutschlandfunk, Kultur heute, 19.10.2004, http://www.deutschlandfunk.de/das-griechische-jerusalem.691.de.html?dram:article_id=48289
- 30 <http://newpost.gr/post/294701/idrytai-epwnymh-edra-ebra-kwn-spyodwn-sto-aph>
- 31 vgl. Rondholz, Leichen im Keller, Anm.15
- 32 www.kar.org.gr/2014/02/09/ta-traivna-tou-thanatu-apo-tin-theσσαλ/
- 33 vgl. Bundesarchiv (Hrsg.), Europa unterm Hakenkreuz. Die Okkupationspolitik des deutschen Faschismus in Jugoslawien, Griechenland, Albanien, Italien und Ungarn (1941-1945), Dokumentenauswahl und Einleitung von Martin Seckendorf, Berlin u. Heidelberg 1992, S.226